

MANUELA SUSANNE KULICK

Der gescheiterte Griff nach der Mehrheit

Die kanadische Unterhauswahl vom 14. Oktober 2008

Abstract

None of the five largest parties won the Canadian General Election of 14th October 2008. Stephen Harper decided to dissolve Parliament after just 33 months as prime minister because his minority government was blocked more and more by the opposition parties. The dissolution was triggered by failed conversations with the opposition about a carbon-tax, which Harper himself favored. From this experience he concluded that he needed a new mandate by Canadians to continue governing. Also favorable public opinion polls gave the Conservatives hope of winning the election and forming a majority government – but their expectations were not fulfilled as they came 12 seats short of a majority. The Liberals lost significantly although they maintained their position as the second largest party in Parliament just ahead of the Bloc Québécois and the NDP. The Greens were unable to win a seat despite expectations that they would enter Parliament.

Résumé

Aucun des cinq plus importants partis ne réussit à remporter l'élection fédérale canadienne du 14 Octobre 2008. Son gouvernement minoritaire étant sans cesse bloqué par les partis d'opposition, Stephen Harper avait choisi de dissoudre le Parlement après seulement 33 mois au pouvoir et de déclencher une nouvelle élection générale. Des négociations échouées avec l'opposition concernant une taxe sur le charbon, favorisée par Harper, furent l'élément déclencheur. Harper avait en effet compris qu'il avait besoin d'un nouveau mandat des Canadiens s'il voulait continuer à gouverner. Malgré les sondages d'opinion favorables, l'espoir des Conservateurs de remporter les élections anticipées et de pouvoir former un gouvernement majoritaire ne se matérialisa pas: il leur manquait 12 sièges. Les Libéraux subirent des pertes significatives, mais restaient toute même le deuxième groupe parlementaire en importance devant le Bloc Québécois et le NPD, qui, à leur tour, purent gagner des mandats supplémentaires. Contrairement aux attentes, les Verts n'obtinrent aucun siège au Parlement.

Einleitung

Die kanadische Unterhauswahl vom 14. Oktober 2008 hat keine der fünf wichtigsten Parteien gewonnen.¹ Nachdem die Arbeit von Stephen Harper und seiner Minderheitsregierung durch die linken Oppositionsparteien, nach nur 33 Monaten als Prime Minister, immer stärker blockiert worden war, griff er zur Auflösung des Parlaments. Als Grund nannte Harper gescheiterte Gespräche mit der Opposition über eine von ihm favorisierte CO₂-Steuer. Harper gab an, er brauche einen neuen Auftrag der Kanadier, um weiterregieren zu können. Die durch die positiven Prognosen der Demoskopen entstandene Hoffnung der Konservativen war, aus den vorgezogenen Wahlen gestärkt hervorzugehen und eine Mehrheitsregierung bilden zu können; diese Erwartung erfüllte sich allerdings nicht. So konnten die Konservativen zwar im Vergleich zu der Wahl 2006 Mandate hinzugewinnen und auch bei der Wahl 2008 eine relative Mehrheit erlangen, zur absoluten Mehrheit fehlten ihnen aber 12 Mandate. Warum scheiterte der konservative Griff nach einer eigenen Mehrheit? Die Liberalen erlitten erhebliche Verluste, blieben aber weiterhin zweitstärkste Fraktion vor dem Bloc Québécois und der NDP, die, im Vergleich zu den beiden zuvor genannten, Mandate hinzugewinnen konnte. Die Grünen traten zwar bundesweit an, konnten aber kein Mandat gewinnen und blieben damit hinter den Erwartungen zurück.

Neuwahlen nach nur 33 Monaten

Nach nur 33 Monaten entschloss sich der konservative Prime Minister Stephen Harper zu Neuwahlen und bat am 7. September 2008 die Generalgouverneurin Michaëlle Jean um die vorzeitige Auflösung des Parlaments. Die von ihm geführte Minderheitsregierung regierte nach der ebenfalls vorgezogenen Wahl 2006, wo die Konservativen nach dreizehn Jahren und vier Wahlen die Liberalen ablösen konnten.²

Üblicherweise schafft das Mehrheitswahlrecht eine stabile und handlungsfähige Mehrheit. Dieser Effekt ist in Kanada jedoch nicht immer zu beobachten.³ So verfügten seit 1945 neun der 21 Regierungen lediglich über eine relative Mehrheit im Parlament. Grund dafür ist die starke Fragmentierung des Parteiensystems, die für ein Mehrheitswahlsystem ungewöhnlich ist und die Opposition schwächt.⁴ So liegt die effektive Parteienanzahl nach Laakso und Taagepera seit den 1990er Jahren bei über 3,5.⁵ Aber auch Lijphart nennt für die Jahre 1949-96 bzw. 1971-96 mit 2,37 bzw. 2,35 für Kanada ungewöhnlich hohe Indexwerte, die deutlich über denen für Aust-

1 Dornan 2009, 7.

2 Auch die letzte liberale Regierung unter Paul Martin konnte 2004 nur eine relative Mehrheit vorweisen (vgl. Naßmacher 2005, 7ff.).

3 Zur vorherigen konservativen Minderheitsregierung (1979/80) unter Joe Clark siehe Irvine 1981, 337-355.

4 Lenz 2001, 293.

5 Effektive Parteienanzahl selber berechnet; zur Maßzahl vgl. Laakso/Taagepera 1979, 3-27.

alien, Großbritannien und Neuseeland liegen.⁶ Diese Fragmentierung kommt durch das Erstarken regionaler Parteien sowie die stetige Erosion der zwei nationalen Parteien zustande. Die Vielfalt der Lebensbedingungen und der territorial verfestigten sprachlich-kulturellen wie ökonomischen Konfliktdimensionen erschwert in vielen Politikbereichen einheitliche nationale Regelungen.⁷ Daraus ergibt sich, dass die Parteien oft nur regionale Interessen vertreten, was sich deutlich zeigt, wenn das Wahlergebnis aufgesplittert nach Provinzen betrachtet wird.⁸ Die Bundes- und Provinzebene existieren formal unverbunden nebeneinander. Dabei sind die zwischen den Provinzen bestehenden Spannungslinien häufig mit finanziellen Arrangements verknüpft. So sind die wirtschaftlich schwächeren Atlantikprovinzen finanziell von der Bundesebene abhängig und bestreiten einen Teil ihrer Haushalte durch Transferleistungen Ottawas.⁹

Aber trotz der Probleme, denen sich Minderheitsregierungen gegenübersehen, sind Koalitionsregierungen in Kanada atypisch,¹⁰ was auch in dem politischen Verständnis der Kanadier begründet liegt. Eine Mehrzahl der Kanadier sieht die Aufgabe der Politik nicht darin, eine ausgewogene Verteilung zwischen verschiedenen sozialen Gruppen zu erreichen, vielmehr wird in regionalen Gewinnen und Verlusten gedacht, was mit der starken territorialen Identifikation zu erklären ist.¹¹

Tabelle 1: Sitzverteilung im kanadischen Unterhaus

Partei	Nach der 39. General Election (23.01.2006)	Parlamentsauflösung (30.08.2008)	Nach der 40. General Election (14.10.2008)
Conservative	124	127	143
Liberal	103	95	77
Bloc Québécois	51	48	49
NDP	29	30	37
Sonstige	1	4	2
Total	308	304*	308

* Vier Sitze waren unbesetzt, drei wurden zuvor von der Liberal Party und einer von Blo Québécois gehalten.

Quelle: Report of the Chief Electoral Officer of Canada.

Dieser Problematik sieht sich jede Regierung gegenüber; ist sie (wie die Harpers) aber auch auf Stimmen der Opposition angewiesen, können sich daraus weitrei-

6 Lijphart 1999, 312.

7 S.d. Brodie 1985, 72-81.

8 Vgl. dazu auch Tab. 3 in diesem Beitrag sowie Thorburn 1985, 219ff.

9 Schultze 1997, 4.

10 Amm 2003, 285.

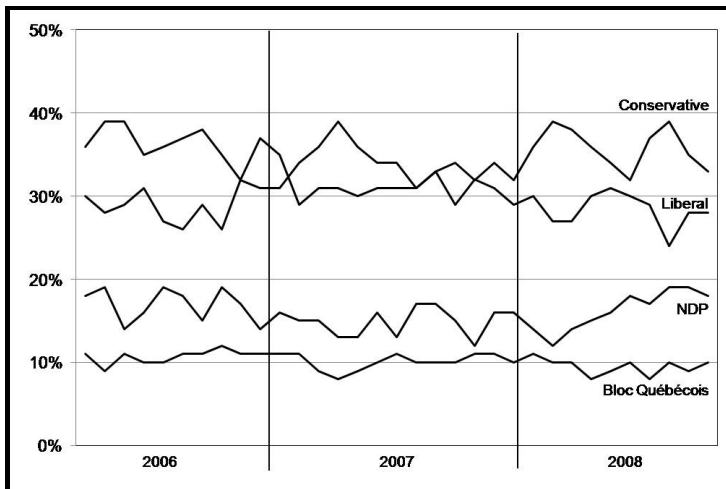
11 Lenz, 2001, 272.

chende Probleme ergeben. Minderheitsregierungen halten in Kanada durchschnittlich nur zwei bis drei Jahre.

Neben der scheinbaren Regierungsunfähigkeit durch Differenzen mit der Opposition schien die Ausgangslage für Neuwahlen für die Konservativen sehr gut zu sein, da Meinungsforscher ihnen hohe Werte prognostizierten.¹² Auch bei den seit 2006 stattgefundenen Nachwahlen konnten sich die Konservativen verbessern, so gewannen sie drei zusätzliche Sitze, wie anhand von Tabelle 1 ersichtlich wird.

Die Zeichen für eine absolute Mehrheit standen also nicht prinzipiell schlecht. Regierung und Opposition waren unterschiedlicher Ansicht über die Wirtschafts- und Energiepolitik. So wollte der (offizielle) Oppositionsführer Stéphane Dion von den Liberalen beispielsweise eine Kohlendioxidsteuer einführen, was Harper strikt ablehnte. Auch war man sich uneins über den Umgang mit der amerikanischen Konjunkturflaute. Schon im Januar 2008 bekamen die Kanadier die Auswirkungen der amerikanischen Rezession zu spüren, was durch die starke Verflechtung der beiden Volkswirtschaften bedingt ist. Obwohl Prime Minister Harper zur Stabilisierung eine Milliarde Dollar zur Verfügung stellte, wurde er sowohl von der Opposition als auch von den Premiers der kanadischen Provinzen kritisiert und zu entschlossenerem Handeln aufgefordert.¹³ Aber trotz der Kritik an dem Handeln des Prime Minister erreichten die Konservativen bei Umfragen zu Beginn des Jahres sehr gute Werte (knapp 40 Prozent), was ihnen eine Mehrheit im Parlament verschafft hätte.¹⁴

Abbildung 1: Umfragewerte (2006-2008)



Quelle: CTV.ca, eigene Zusammenstellung.

12 Vgl. CTVglobemedia, National Poll.

13 Vgl. dazu FAZ 8.9.2008.

14 Vgl. CTVglobemedia, National Poll.

Neben den guten Umfragewerten gab es für die Konservativen drei Gründe, vorzeitige Neuwahlen anzustreben. Der Wahltermin lag strategisch günstig, nämlich drei Wochen vor der US-amerikanischen Wahl. Der frühe Zeitpunkt war notwendig, da die kanadischen Medien, je näher die US-amerikanische Wahl rückte, ihre Berichterstattung immer stärker nach dieser ausrichteten. Der zweite Punkt für eine Wahl im Oktober 2008 war der Spitzenkandidat der Liberalen. Stéphane Dion wurde von den Medien und der Bevölkerung als „weak leader“ wahrgenommen. Dadurch erhoffte man sich, insbesondere in den umkämpften Provinzen genug Stimmen zu erlangen, um künftig mit einer Mehrheit im Unterhaus regieren zu können. Das dritte und letzte Argument für eine vorgezogene Wahl war die wirtschaftliche Entwicklung. Schon zu Beginn des Jahres hatten die Kanadier die Auswirkungen der beginnenden wirtschaftlichen Krise zu spüren bekommen. Ende August 2008 kam es zu einem kleinen wirtschaftlichen Höhepunkt, den Harper nutzen wollte, bevor sich die wirtschaftliche Lage saisonbedingt und vor allem durch die Weltwirtschaftskrise weiter verschlechterte. Die Idee war, nach einer gewonnenen Wahl in vier Jahren die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Dabei wurde die Entwicklung der Weltwirtschaft von den Konservativen falsch eingeschätzt. Während in der ersten Zeit des Wahlkampfes das Thema Wirtschaft nur eine untergeordnete Rolle spielte, war es in den letzten zehn Tagen vor der Wahl, aufgrund der Zuspitzung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, das einzige Thema.¹⁵

Wahlkampf

Nach dem Ann Arbor Modell der empirischen Wahlforschung sind drei Aspekte für die Wahlentscheidung von Bedeutung: Parteiidentifikation, Themen und die Kandidaten. In Kanada überwiegen die Themen- und die Kandidatenorientierung. Anders als in den europäischen Staaten, wie auch in den USA, spielt die Parteiidentifikation keine bedeutende Rolle; vielmehr zeichnen sich die Kanadier durch hohe Wechselwahlbereitschaft aus.¹⁶ Die Parteiidentifikation liegt bei allen Parteien unter 30 Prozent, wobei die beiden großen Parteien noch die höchste Identifikationsrate aufweisen.¹⁷

Als Kandidaten trat der konservative Stephen Harper gegen den franko-kanadischen Kandidaten der Liberalen Stéphane Dion an. Im Wahlkampf erschien Harper den Wählern kompetenter als der häufig etwas unbeholfen wirkende Dion.¹⁸

Neben den nationalen Kandidaten sind auch die einzelnen *issues* von Bedeutung. Die in dem medialen Wahlkampf vorherrschenden Themen waren Wirtschaft, Umweltpolitik, Gesundheitswesen und Afghanistan. Im Vorfeld der Wahl 2008 wurde die wahlberechtigte kanadische Bevölkerung gefragt, welches ihrer Ansicht nach

15 Waddel, 2009, 218ff.

16 Lenz 2001, 291.

17 Clarke/Kornberg/Scotto 2009, 262.

18 Schmidt, Thomas: Der Urnengang der Unentschlossenen, <http://www.tagesschau.de/ausland/kanada104.html> [17.05.2009].

das wahlentscheidende Thema sei. Dabei gab jeder zweite Kanadier das Thema Wirtschaft an. Umwelt war dagegen nur für 11,9 Prozent für die Wahl entscheidend. Dann folgen als wichtigste *issue* das Gesundheitswesen mit 6,5 Prozent und die Sympathie mit dem Kandidaten (4,6 Prozent). Das Thema Afghanistan spielte für die Bevölkerung mit 1,8 Prozent nur eine untergeordnete Rolle.¹⁹ Das von den Medien aufgegriffene Thema Kriminalität wurde nur von 0,3 Prozent der Bevölkerung als wahlentscheidend genannt. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage spielte das Thema Arbeitslosigkeit (noch) keine Rolle (so gaben dies nur 0,3 Prozent an).²⁰

Aufgrund der kanadischen Strukturbedingungen hat sich bei den beiden großen Parteien eine spezifische Parteiform, die *brokerage party*, herausgebildet. Dieser Parteientypus handelt wie eine Volkspartei und verfügt über sehr heterogene, oftmals widersprüchliche Einstellungen. Der konsensuale Politikstil ist auf Ausgleich und Kompromiss ausgelegt, um regierungsfähige Mehrheiten zu schaffen. Vor allem die Liberalen und die Konservativen haben sich auf die Integration der vielfältigen ethnisch-kulturellen, linguistischen und regionalen *cleavages* beschränkt, statt Interessen ausgewählter Bevölkerungsgruppen gezielt zu vertreten. Daraus folgen die schon erwähnte geringe Parteienbindung und die damit einhergehende hohe Wechselbereitschaft der Wahlbevölkerung.²¹

Wirtschaft

Das für die meisten Kanadier wahlentscheidende Thema war aufgrund hoher Benzinpreise sowie steigender Preise für Waren und Dienstleistungen die Wirtschaft. Die Konservativen und Liberalen boten verschiedene Lösungswege für diesen Bereich an. Stephen Harper wollte die Bürger entlasten, indem er die Steuern für Diesel und Kerosin um 2 Cent pro Liter senkt. Auch sollte die Bevölkerung veranlasst werden, Eigenheime zu kaufen, indem Wohnungserstkäufer subventioniert werden sollten. Neben den Aktionen, die die Bürger direkt betrafen, wurde auch Unternehmen Unterstützung zugesichert, beispielsweise im Bereich von Mutterschaftsbeihilfen, unter der Voraussetzung, dass die Unternehmen in die Arbeitslosenhilfe einzahlen. Des Weiteren versprach Harper Investitionen von 400 Millionen Dollar, zahlbar innerhalb von vier Jahren, für die Bereiche Raumfahrt, Verteidigung und innovative Autoindustrie. Im Übrigen hielt er an seinem bisherigen ökonomischen Programm fest, das unter anderem eine Senkung der persönlichen Einkommenssteuer vorsah, der Automobilindustrie Unterstützung zusicherte und Arbeitsplätze in bestimmten Bereichen (z.B. Lebensmittelsicherheit) bereitstellen sollte.²²

Während Stephen Harper viele einzelne Vorstellungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage hatte, entwickelten die Liberalen unter Stéphane Dion einen *Green Shift Carbon Tax Plan*. Dieser sah vor, in erneuerbare Energien und Umwelt-

19 Clarke/Kornberg/Scotto 2009, 264.

20 Clarke/Kornberg/Scotto 2009, 264.

21 Lindner, 2007, 122.

22 Wahlprogramm von CTV News und www.conservative.ca.

schutz zu investieren und eine Kohlendioxid-Steuer einzuführen. Im Gegenzug sollten Einkommens- und Unternehmenssteuern gesenkt werden. Weitere Vorhaben Dions zielten auf Verbesserungen für sozial Schwache ab. Diese sollten mit einem jährlichen Zuschuss von 1.225 Dollar unterstützt werden; die Anzahl der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, sollte um 30 Prozent (bei Kindern um 50 Prozent) reduziert werden, und Senioren mit geringem Einkommen wurde Unterstützung versprochen. Studenten sollten als Wähler gewonnen werden, indem 200.000 zusätzliche Stipendien und eine Verbesserung des Studentendarlehens versprochen wurden. Auch auf Familien wurde in dem liberalen Wahlprogramm eingegangen. Zum Beispiel sollte das Kindergeld erhöht und zusätzliche Betreuungsmöglichkeiten geschaffen werden.²³

Bei einem Vergleich der beiden wirtschaftlichen Wahlprogramme fällt auf, dass Harper konkrete Vorstellungen hatte, mit denen er hoffte die Wirtschaft anzukurbeln. Auch gab er bei vielen Aktionen an, wie teuer diese sein werden und wie er sie zu finanzieren gedenkt. Dion befand sich in der günstigen Lage eines Oppositionsführers. Er machte Versprechungen, die verschiedene gesellschaftliche Gruppen ansprechen und für ihn einnehmen sollten. Dabei verteilte er das Geld zwar großzügig, gab aber nur selten an, wie er die Vorhaben zu finanzieren gedenkt.

Neben den beiden großen Parteien hatten auch die kleineren Vorschläge zur Ankurbelung der Wirtschaft. So forderte der Bloc Québécois in seinem Wahlprogramm unter anderem die Erzwingung des Kyoto-Protokolls, allerdings ohne dass Quebec für Albertas Ölindustrie oder Ontarios Autoindustrie zahlen muss. Diese Forderung zeigt einmal mehr die regionale Zergliederung Kanadas deutlich auf.²⁴

Auf die Frage, welche Partei Kanada am besten durch die wirtschaftliche Krise führen kann, gaben 40 Prozent der Befragten die Konservativen an. Nur knapp jeder Vierte (24 Prozent) traute dies den Liberalen zu.²⁵ Aufgrund der Tatsache, dass die wirtschaftliche Lage letztlich als das wahlentscheidende Thema galt, ist diese relativ geringe Kompetenzzuweisung als negatives Indiz für den Wahlausgang zu bewerten.

Umweltpolitik

Die Umweltpolitik der Parteien wurde nur von jedem achten Kanadier (11,9 Prozent) als wahlentscheidendes Thema genannt. Während die Liberalen unter Dion ihren *Green Shift Carbon Tax Plan* durchsetzen wollten, indem sie Umwelt und Industrie miteinander verbinden, verurteilte der konservative Harper den Plan mit den Worten „a crazy time for the country to take risks“. Die Kanadier hatten das Kyoto-Protokoll 2002 unter der liberalen Regierung von Jean Chrétien mitgetragen. Beim Wechsel 2006 zu einer konservativen Regierung waren die Ziele aber als nicht

23 Wahlprogramm von CTV News und www.liberal.ca.

24 CTV News.

25 Clarke/Kornberg/Scotto 2009, 265.

erreichbar deklariert worden. Der Umweltminister John Baird sah in den Zielen des Kyoto-Protokolls eine Gefahr für tausende von Arbeitsplätzen und den Auslöser für eine Rezession. So standen die Konservativen in der Klimapolitik der Bush-Regierung nahe, welche auf technologische Entwicklung setzte, während die Liberalen mit ihrer Klimapolitik ähnliche Ziele wie die Europäer verfolgten.

Die Konservativen setzten in ihrem Wahlprogramm verstärkt auf die Bestrafung von Umweltverbrechen. Es sollten 113 Millionen Dollar bereitgestellt werden, um gegen Umweltkriminalität vorzugehen. Zugleich wurden Strafen von bis zu sechs Millionen Dollar für Unternehmen und eine Millionen Dollar für Einzelpersonen angekündigt, die sich eines Umweltverbrechens schuldig machen. Verboten werden sollte zukünftig die Ausfuhr von Rohöl in Länder, deren Kohle-Emissionsziele nicht denen Kanadas entsprechen. Des Weiteren sollten Maßnahmen fortgeführt werden, die bereits unter Harpers erster Regierung angelaufen waren, dies sind unter anderem eine Reduzierung der Emission von Treibhausgasen um 20 Prozent bis 2020 und der Luftverschmutzung um 50 Prozent bis 2015. Zu einer effizienten Energienutzung sollte auch durch Anreize ermutigt werden. Abschließend wurde noch auf zweckgebundene Mittel hingewiesen, die bereitstehen, um erneuerbare Treibstoffe zu produzieren und ökologisch sensible Flächen zu bewahren.²⁶

Die Liberalen sahen keinerlei Bestrafung vor und setzten verstärkt auf Steuersenkungen und die Bereitstellung von Geld zur Entwicklung und Modernisierung umweltfreundlicher Technik. Der *Green Shift Plan* sollte umgesetzt werden, der unter anderem Steuersenkungen vorsieht.²⁷ Außerdem sollten 1,2 Milliarden Dollar über vier Jahre zur Verfügung gestellt werden, um Landwirten zu helfen, auf umweltfreundliche Technologien umzurüsten, ebenso wie 250 Millionen Dollar zur Modernisierung von Fischerbooten. Ein weiterer wesentlicher Punkt der Liberalen war die Umsetzung von Energieeffizienz-Standards für Gebäude und Haushaltsgeräte.²⁸

Auch die Grünen entwarfen für die Wahl einen Umweltplan, den *Green Shift Taxation Plan*. Dieser sah unter anderem die Anerkennung des Kyoto-Protokolls vor, ebenso wie die Sicherung von Naturschutzgebieten. Es sollten Steuererleichterungen für Senioren und Geringverdiener eingeführt werden, die über eine neue Kohlendioxid-Steuer von 50 Dollar pro Tonne finanziert werden sollten.²⁹

Auch wenn das Programm der Grünen nicht so detailliert gestaltet ist wie diejenigen der beiden großen Parteien, trauten 40 Prozent der Bevölkerung den Grünen am ehesten eine kompetente Umweltpolitik zu. Aber auch das Umweltprogramm der Liberalen wurde von der Bevölkerung wohlwollend aufgenommen, 34 Prozent sahen sie als die kompetenteste Partei im Bereich Umweltpolitik an. Den Konserva-

26 Wahlprogramm von CTV News und www.conservative.ca.

27 So sollte die Einkommenssteuer um 10 Prozent gesenkt werden.

28 Wahlprogramm von CTV News und www.liberal.ca.

29 Wahlprogramm von CTV News und www.greenparty.ca.

tiven wurde eine verantwortungsvolle Umweltpolitik nur von einem Prozent der Kanadier zugetraut.³⁰

Gesundheitspolitik

Die Gesundheitspolitik war im Wahlkampf 2006 das vorherrschende Thema gewesen; zwei Jahre später sahen es nur noch 6,5 Prozent der Kanadier als wahlentscheidend an. Die beiden grundlegenden Probleme in der kanadischen Gesundheitspolitik sind die Wartezeiten für Patienten und der Mangel an Ärzten und Pflegepersonal. Dementsprechend wollten die Konservativen 25 Millionen Dollar investieren, um erstens Krankenschwestern anzuwerben und auszubilden und zweitens kanadische Ärzte zurückzuholen, die zurzeit im Ausland arbeiten. Weiterhin sollte Geld in die Forschung (Parkinson und Alzheimer) investiert werden. Auch auf den Kritikpunkt der teilweise sehr langen Wartezeiten wurde eingegangen: Dies sollte zukünftig national geregelt und durch Neueinstellungen ausgeglichen werden.³¹

Die Liberalen gingen auch auf Ärzte- und Schwesternknappheit ein und wollten insgesamt 420 Millionen Dollar für Anwerbung und Ausbildung bereitstellen. Das ist bedeutend mehr als die Konservativen planten zu investieren, diese veranschlagten nur 25 Millionen Dollar für die Behebung des Problems. Auch die Liberalen forderten geringere Wartezeiten, ohne aber einen genaueren Vorschlag zu unterbreiten. Weit wichtiger erschien ihnen die Bereitstellung von weiteren 50 Millionen Dollar zur Verbesserung der Lebensmittelsicherheit sowie 900 Millionen Dollar für einen neuen weitreichenden Drogenerfassungsplan. Die Finanzierung wurde dabei nicht angesprochen. Als letzten Punkt gaben die Liberalen an, dass sie für ein gerechtes Gesundheitsvorsorgesystem einstehen, welche die Kanadier unabhängig von Einkommen und Wohnort behandelt.³²

Auch die NDP versprach den Wählern für eine bessere Ausbildung von Ärzten und Schwestern zu sorgen und die Wartezeiten zu verringern. Zudem legte sie einen Plan vor, der Medizinstudenten entlasten soll. Diese sollten vom Staat bei ihrer Ausbildung verstärkt unterstützt werden. Des Weiteren sprach sich die NDP für eine bessere Versorgung der Bevölkerung in entlegenen Gebieten aus.³³

Frage man die Bevölkerung, traute jeder Zweite der NDP zu, für eine gute Gesundheitspolitik einzustehen. Das Gesundheitsprogramm der Liberalen überzeugte jeden vierten und die Konservativen konnten jeden achten Wähler für sich einnehmen.³⁴

30 Clarke/Kornberg/Scotto 2009, 265.

31 Wahlprogramm von CTV News und www.conservative.ca.

32 Wahlprogramm von CTV News und www.liberal.ca.

33 Wahlprogramm von CTV News und www.ndp.ca.

34 Clarke/Kornberg/Scotto 2009, 265.

Afghanistan

Anfang 2008 war das Thema Afghanistan in den Medien vorherrschend. Es wurde diskutiert, wie lange die im Süden des Landes stationierten Soldaten Kanadas noch in Afghanistan bleiben sollten. Im Februar beugte sich Harper dem öffentlichen Druck und versprach einen Rückzug der Truppen bis 2011. Mit diesem Meinungsumschwung unterstützte er die Liberalen, die schon länger einen baldigen Rückzug der Truppen forderten. Da sowohl Dion als auch Harper zu Beginn des Wahlkampfes klarmachten, dass es, unabhängig vom Wahlausgang, keinen Aufschub bei der Beendigung dieses Auslandseinsatzes geben werde, war das Thema zur Wahl im Oktober kaum mehr von Bedeutung.³⁵

So gaben auch nur 1,8 Prozent der Kanadier an, das Thema Afghanistan habe ihre Wahlentscheidung maßgeblich beeinflusst. Zum Thema Afghanistan blieben die Konservativen bei der Aussage Harpers vom Februar und ergänzten dazu nur, dass die Ausbildung der afghanischen Armee und Polizei beschleunigt werden müsse. Eine ähnliche Aussage traf der Bloc Québécois, der forderte, dass sich der Einsatz in Afghanistan zur Aufbauhilfe hin verlagern müsse.³⁶

Die nationale Wahlumfrage wollte wissen, welcher Partei am meisten Kompetenz im Bereich Krieg und nationale Sicherheit zugesprochen wird. Die Liberalen schnitten mit neun Prozent und die Konservativen mit 14 Prozent relativ schlecht ab. Jeder Dritte traute der NDP die höchste Kompetenz in dem Bereich zu, allerdings fällt auch ein hoher Anteil Unentschlossener auf.³⁷

Wahlergebnis

"[The Conservative] party won the largest plurality of seats and votes in Ontario, swept most of Western Canada, and held its own in the Atlantic provinces."³⁸

Der Wahlkampf der Konservativen war erfolgreich, auch wenn diese weiterhin mit einer Minderheitsregierung regieren müssen. So konnten sich die Konservativen unter Stephen Harper prozentual zwar nur geringfügig verbessern (1,3 Prozent), an Mandaten dagegen gewannen sie 19 Sitze hinzu, so dass sie seit der Wahl 2008 mit 143 Sitzen im kanadischen Unterhaus vertreten sind.

Die Funktion der „Loyalen Opposition Ihrer Majestät“ übernahmen wieder die Liberalen, mit einem allerdings deutlich schwächeren Ergebnis als noch 2006. Sie verloren vier Prozentpunkte, was sich in 26 Mandaten ausdrückt, und kommen lediglich auf 77 Sitze. Damit sind sie nur noch wenig mehr als halb so stark wie die regierende konservative Partei.

Neben den Konservativen konnte nur die NDP Mandate hinzugewinnen. Dies war auch das erklärte Wahlkampfziel ihres Vorsitzenden Jack Layton, der beim CTV ne-

35 Waddell, 2009, 233.

36 Wahlprogramm von CTV News.

37 Clarke/Kornberg/Scotto 2009, 265.

38 Ellis/Woolstencroft 2009, 17.

ben dem Ziel, sich von den Grünen abzugrenzen, „winning many more seats“³⁹ angab. Dies war der NDP gelungen, sie konnte sich prozentual zwar nur um 0,7 Prozent verbessern, bedingt durch das Wahlrecht ergaben sich dadurch aber acht weitere Sitze, so dass die NDP nun mit 37 statt 29 Mandaten als viertstärkste Fraktion, und damit stärker als je zuvor, im Unterhaus vertreten ist.

Der separatistische und nur in Quebec antretende Bloc Québécois unter Gilles Duceppe blieb drittstärkste Partei im kanadischen Unterhaus, musste jedoch leichte Verluste von 0,5 Prozent und 2 Sitzen hinnehmen.

Tabelle 2: Mandatsverteilung und Stimmenanteil bei den kanadischen Unterhauswahlen 2006 und 2008

	2006		2008	
	Mandate	Stimmenanteil (%)	Mandate	Stimmenanteil (%)
Conservative	124	36,3	143	37,6
Liberal	103	30,2	77	26,2
Bloc Québécois	51	10,5	49	10,0
NDP	29	17,5	37	18,2
Sonstige	1	5,5	2	8,0
Insgesamt	308	64,7*	308	58,8*

* Wahlbeteiligung.

Quelle: Elections.ca, eigene Zusammenstellung.

Durch die starke Regionalisierung sind einzelne Parteien in Kanada meist nur in bestimmten Regionen stark vertreten, während sie in anderen keine oder nur wenige Mandate gewinnen können. Dabei wäre es falsch, das Wahlverhalten nur auf die Regionalisierung und ethnisch-kulturelle Fragmentierung zu reduzieren, auch wenn diese einen starken Einfluss ausüben. Darüberhinaus wird das Wahlverhalten nach Schultze von weiteren Faktoren, wie beispielsweise der sozio-ökonomischen Schichtung, der Position des Wählers im Sozialverhältnis von Kapital und Arbeit, dem ökonomischen Entwicklungsgefälle wie Konfession, Kultur und ethnischer Herkunft (dabei insbesondere der Gegensatz von anglo- und frankophoner Subgesellschaft), Alter, Geschlecht, usw. beeinflusst. So ist beispielsweise zu beobachten, dass die englischsprachige Bevölkerung ihre Stimme verstärkt den Konservativen und der NDP gibt, während die französisch sprechende Bevölkerung tendenziell eher liberal wählt.⁴⁰ Die beiden „großen“ Parteien (Liberalen und Konservativen) bemühen sich um programmatische und personelle Integration der regionalen und

39 <http://www.ctv.ca/mini/election2008/static/layton.html> [11.04.2009].

40 Schultze 1977, 130ff.

gesellschaftlichen Konfliktlinien,⁴¹ dies gelingt ihnen allerdings nur bedingt, wie die Aufschlüsselung des Wahlergebnisses nach Provinzen zeigt.

Tabelle 3: Mandatsverteilung nach Provinzen

	Conservative	Liberal	Bloc Québécois	NDP	Sonstige
Nfld	-	6	-	1	-
PEI	1	3	-	-	-
NS	3	5	-	2	1
NB	6	3	-	1	-
Que	10	14	49	1	1
Ont	51	38	-	17	-
Man	9	1	-	4	-
Sask	13	1	-	-	-
Alta	27	-	-	1	-
BC	22	5	-	9	-
NWT	-	-	-	1	-
NU	1	-	-	-	-
Yuk	-	1	-	-	-
Total	143	77	49	37	2

Quelle: Elections.ca, eigene Zusammenstellung.

Wie gewöhnlich waren die Liberalen in den atlantischen Provinzen Kanadas stark, allerdings konnten auch die Konservativen 2008 in New Brunswick sechs von acht Mandaten gewinnen. In den Prärieprovinzen und British Columbia dagegen sind traditionell die Konservativen übermäßig stark vertreten, wobei auch diese Wahl keine Ausnahme bildet. Gewandelt hat sich das Bild in Ontario. Während die Liberalen bei der Wahl im Jahr 2000 mit 100 Mandaten dort fast alle Sitze gewannen (die Konservativen konnten nur zwei und die NDP ein Mandat für sich gewinnen), liegen die Konservativen jetzt mit fast der Hälfte der zu erreichenden Mandate vorne (51 von 103 möglichen). Damit konnten sie ihr Ergebnis in der wahlentscheidenden Provinz zwar weiter verbessern (2004: 24 Sitze, 2006: 40 Sitze), für einen vollständigen Umschwung reichte dies allerdings nicht. Die Liberalen erreichten nur noch 38 Sitze und verloren damit zur vorhergegangenen Wahl weitere 16 Mandate. Neben den Konservativen konnte sich auch die NDP in Ontario verbessern. Diese gewann 17 Mandate.⁴²

41 Lenz 2001, 291.

42 Canada Elections 2000, 2004, 2006, 2008.

Ein ebenfalls gutes Wahlergebnis erzielte der Bloc Québécois, dessen faktischer Stillstand als „major victory“⁴³ gefeiert wurde, vor allem nachdem seinem Vorsitzender Gilles Duceppe zu Beginn des Wahlkampfes noch von der eigenen Partei vorgeworfen wurde, müde und emotionslos die Wahlkampagne zu bestreiten. Als Erfolg müssen auch die 10 Sitze in Quebec für die Konservativen gewertet werden, deren Wählerklientel prinzipiell nicht aus der französischsprachigen Provinz stammt. Die Konservativen, die ihre Mandatszahl trotz schwierigen Wahlkampfes verbessern konnten, gewannen vor allem in British Columbia und Ontario im Vergleich zu der Wahl 2006 hinzu, hätten aber zu der angestrebten Mandatsmehrheit dort 12 weitere Sitze gewinnen müssen. Diese gingen an die Liberalen und die NDP, was im Endeffekt eine Mehrheitsregierung der Konservativen verhinderte. Den größten Verlust erzielten Harpers Konservative in Newfoundland, wo sie 2006 noch drei Mandate gewannen, 2008 jedoch keines mehr.

Auffällig ist die weiterhin rückläufige Wahlbeteiligung. Diese betrug bei der Wahl 2008 nur noch 58,8 Prozent und erreichte damit ihren bisherigen Tiefpunkt. Da es sich um die dritte Wahl innerhalb von vier Jahren handelte, konnten bei der Wahlbevölkerung gewisse Ermüdungserscheinungen beobachtet werden.⁴⁴ Die Wahlbeteiligung sinkt in Kanada schon seit Jahren. Bei der Wahl 1993, als die Konservativen von den Liberalen abgelöst wurden, nahmen 69,4 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung teil. In den folgenden Jahren sank die Teilnahme stetig, bis sie 2004 nur noch 60,9 Prozent betrug.⁴⁵ Nur durch die Wechselstimmung zur Wahl 2006 ließen sich 64,7 Prozent der Kanadier mobilisieren.⁴⁶

Zum dritten Mal in Folge vergaben die Kanadier bei der Wahl zum Unterhaus keinen klaren Regierungsauftrag. Durch die nur relative Mehrheit ist der Prime Minister Stephen Harper auch weiterhin auf eine Zusammenarbeit mit Oppositionsparteien angewiesen. Der alte wie neue Oppositionsführer Stéphane Dion gestand nach der Wahl seine Niederlage ein, gratulierte Harper zu dessen Sieg und kündigte eine Zusammenarbeit aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage an. Allerdings ist die Position des Vorsitzenden der Liberalen nach der Wahl nicht sicher. Nach dem schlechten Abschneiden seiner Partei wurde darüber spekuliert, ob sich Stéphane Dion noch lange als Oppositionsführer würde halten können. Dies war nicht der Fall. An seine Stelle trat bald der Partei-Vize Michael Ignatieff, der am Tag nach der Unterhauswahl verkündete, dass die Liberalen „Harper zur Verantwortung ziehen [werden] und ihn zu Fall bringen, wenn die Zeit dafür kommt.“⁴⁷

43 Bélanger/Nadeau 2009, 151.

44 Zeit Online, 15.10.2008.

45 Naßmacher 2005, 14.

46 Canada Elections.

47 Focus Online, 15.10.2008.

Fazit

Nur eineinhalb Monate nach der Wahl kam es 2009 zu einem Streit zwischen der konservativen Regierung und der geschlossen auftretenden Opposition. Diese kündigte an, Harpers Minderheitsregierung stürzen zu wollen, indem die Abstimmung um das strittige Sparprogramm an eine Vertrauensfrage geknüpft werde. Ohne erneut Wahlen abzuhalten zu wollen, plante die Opposition, unter der Leitung des liberalen Vorsitzenden Stéphane Dion eine Koalitionsregierung zu bilden. Viele Kanadier reagierten sehr überrascht auf diese Ankündigung, da Koalitionsregierungen mehr als unüblich sind.⁴⁸

Der Streit betraf das Sparpaket des Finanzministers Jim Flaherty. In diesem wurden, neben der Begrenzung von Beamtenbezügen und der Aussetzung des Streikrechtes für Beamte bis 2011, starke Einschnitte bei der staatlichen Parteienfinanzierung vorgesehen. Die laufende Subventionierung von 1,95 Dollar pro abgegebener Stimme sollte entfallen. Da diese Einnahmequelle mehr als die Hälfte der Einnahmen der Oppositionsparteien ausmacht, konnten diese dem jedoch nicht zustimmen. Die Konservativen wären von dieser Maßnahme weniger stark betroffen gewesen, da sie, im Gegensatz zu den Oppositionsparteien, über eine breite Spenderbasis verfügen.⁴⁹ Ein weiterer Vorwurf der Opposition war Harpers Umgang mit der Finanzkrise. Dieser wurde seit der Wahl von den Konservativen kaum Beachtung geschenkt, obwohl die Auswirkungen in Kanada durchaus spürbar waren. So fielen im November und Dezember 2008 insgesamt 100.000 Arbeitsplätze weg und die Wirtschaftsleistung für das erste Quartal 2009 wurde mit einem Minus von 4,8 Prozent prognostiziert.⁵⁰

Aufgrund der schwierigen Lage im Parlament bat Stephen Harper die Generalgouverneurin Michaëlle Jean um eine Aussetzung des Parlaments bis Ende Januar 2009. In der Zeit erarbeiten die Konservativen ein Konjunkturpaket, das die kanadische Wirtschaft, ähnlich wie in anderen Ländern, ankurbeln soll.

Am 27.1.2009 trat das kanadische Unterhaus wieder zusammen und einigte sich auf ein gemeinsames Konjunkturprogramm. Nach dem Wechsel des Parteivorsitzenden waren die Liberalen nicht mehr an einer raschen Übernahme der Regierungsverantwortung interessiert.⁵¹

Wesentlichen Einfluss auf den Ausgang einer kanadischen Wahl haben die Spitzenkandidaten sowie die Wahlkampfthemen. Bei beidem konnten die Konservativen und Harper stärker überzeugen. Sie wirkten kompetenter, vor allem zu dem für die Wähler aufgrund der Wirtschaftskrise wichtigsten Thema, der Wirtschaft. Auch konnte Harper das Programm der Konservativen besser vermitteln als Dion das der

48 Waddell, 2009, 249.

49 Spiegel, 28.11.2008.

50 FAZ, 29.1.2009.

51 Ein weiterer Grund für die Liberalen, nicht auf Wechsel und evtl. Neuwahl zu drängen, ist ihre finanzielle Lage. So ist fraglich ob die Partei momentan einen Wahlkampf finanzieren könnte (Tagesanzeiger, 15.10.2008).

Liberalen. Dieser hielt bis zum Wahlabend an der CO2-Steuer fest, welche insbesondere bei generell hohen Energiekosten dem Wähler schwer zu vermitteln ist. Zum vollständigen Sieg fehlten Harper allerdings Wählerstimmen aus Ontario und British Columbia, welche die Liberalen und die NDP für sich gewinnen konnten.

Es ist fraglich, wie lange die jetzige Minderheitsregierung im Amt bleiben wird. Eine erste Krise konnte Harper bereits meistern. Nach Umfragen vom März 2009 liegen die Konservativen mit 35 Prozent aber nur relativ knapp vor den Liberalen, die auf 31 Prozent kämen.⁵²

Literatur

- Amm, Joachim, 2003, „Der unreformierte Senat Kanadas im Spiegel seiner instrumentellen Funktionen und institutionellen Mechanismen“, in: Werner J. Patzelt, (Hg.), *Parlamente und ihre Funktionen*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 273-347.
- Bélanger, Eric/Richard Nadeau, 2009, „The Bloc Québécois: Victory by Default“, in: Pammett/Dornan, S. 136-161.
- Brodie, Janine M., 1985, „Tensions from Within: Regionalism & Party Policy in Canada“, in: Thorburn, S. 72-83.
- Clarke, Harold D./Allan Kornberg/Thomas J. Scotto, 2009, „None of the Above: Voters in the 2008 Federal Election“, in: Pammett/Dornan, S. 257-289.
- Dornan, Christopher, 2009, „The Outcome in Retrospect“, in: Pammett/Dornan, S. 7-15.
- Ellis, Faron/Peter Woolstencroft, 2009, „Stephen Harper and the Conservatives Campaign on Their Record“, in: Pammett/Dornan, S. 16-62.
- Irvine, William P., 1981, „Epilogue: The 1980 Election“, in: Howard R. Penniman (Hg.), *Canada at the Polls, 1979 and 1980. A Study of the General Elections*, Washington DC: American Enterprise Institute, S. 337-398.
- Laakso, Markku / Taagepera, Rein, 1979, „Effective Number of parties – A Measure with Application to West Europe“, in: *Comparative Political Studies*, 12,1, S. 3-27.
- Lenz, Karl, 2001, *Kanada*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lijphart, Arend, 1999: *Patterns of Democracy. Government Forms and Performance in Thirty-Six Countries*, New Haven CT und London: Yale University Press.
- Lindner, Ralf, 2007, *Politischer Wandel durch digitale Netzwerkkommunikation*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Naßmacher, Hiltrud, 2005, „Noch einmal davon gekommen? Die kanadische Unterhauswahl vom 28. Juni 2004“, in: *Zeitschrift für Kanada-Studien*, 25, 1, S. 7-22.
- Pammett, Jon H./Christopher Dornan (Hg.), 2009, *The Canadian Federal Election of 2008*, Toronto: Dundurn (im Druck).
- Schultze, Rainer-Olaf, 1977, *Politik und Gesellschaft in Kanada*, Transfines Studien zu Politik und Gesellschaft des Auslandes, 2, Meisenheim am Glan: Anton Hain.
- , 1997, „Verfassungspolitik im kanadischen Föderalismus seit Beginn der 80er Jahre“, in: Rainer-Olaf Schultze/Steffen Schneider (Hg.), *Kanada in der Krise. Analysen zum Verfassungs-, Wirtschafts- und Parteiensystemwandel seit den 80er Jahren*, Bochum: Brockmeyer, S. 3-42.
- Thorburn, Hugh G. (Hg.), 1985, *Party Politics in Canada*, 5. Aufl., Scarborough ON: Prentice Hall Canada.
- Waddell, Chris, 2009, „The Campaign in the Media 2008“, in: Pammett/Dornan, S. 217-256.

52 Globe and Mail, 9.3.2009.